

## Der Steirer Josef Schleich (1902–1949) – Judenschlepper oder Fluchthelfer im Dritten Reich?

Vortrag bei der Jahreshauptversammlung  
des Historischen Vereines für Steiermark 2000

Von Walter Brunner

Vorbemerkung

Bis zum Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland im März 1938 wanderten viele Juden des Altreiches über Österreich aus, wo seit 1930 eine eigene Wanderfürsorgeorganisation der Israelitischen Kultusgemeinde (IGK) Wien für eine geregelte Auswanderung sorgte. Mit dem Anschluß wurden bald auch die österreichischen Juden zu Flüchtlingen. Bereits am 26. März 1938 erklärte Hermann Göring in einer Versammlung in Wien, daß es für die Juden nur eine Lösung gebe: sie müßten auf schnellstem Wege Wien verlassen, ob sie wollten oder nicht. Er habe den Reichsbeauftragten Keppler zur Erfüllung dieser Aufgabe bestimmt. Als im Mai 1938 die Nürnberger Rassegesetze auch in Österreich eingeführt wurden, war die Anpassung der Stellung der österreichischen Juden an jene des Altreiches vollzogen. Es folgten die bekannten Judengesetze der Jahre 1938 und 1939 mit Berufsverbot, Arierisierung jüdischen Besitzes, erzwungener Emigration, Reichsfluchtsteuer usw.; Österreich sollte judenfrei werden.

Die Stadt Linz verlangte als Heimat des Führers von ihren 2500 Juden die Auswanderung bis September 1938, da deren Anwesenheit eine Entwürdigung der Stadt darstelle.<sup>1</sup> Der „Völkische Beobachter“ vom 26. April 1938 ließ als „Meinung des Wiener“ verlauten: „... Der Jud muß weg und sein Gerschl bleibt da.“ Es sei am besten, ihn bis aufs letzte Hemd auszuziehen und ihn dann irgendwo an eine Grenze zu stellen. Wenn sie nicht freiwillig gingen, müsse man eben ein wenig nachhelfen. Zahlreiche Augenzeugenberichte bestätigen, daß Juden von der SS ohne Visa gewaltsam über die Grenze nach Jugoslawien getrieben wurden.<sup>2</sup> Die Arierisierungen wurden für die Steiermark von der Vermögensverkehrsstelle Zweigstelle Graz mit Sitz in der Schmiedgasse 34/II abgewickelt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Klaus LOHRMANN (Hg.), Tausend Jahre österreichisches Judentum. Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982 (= Studia Judaica Austriaca 9), 115–126.

<sup>2</sup> Ariel EISENBERG, Witness to the Holocaust, New York 1981, bes. 116.

<sup>3</sup> Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Vermögensverkehrsstelle (VVSt) Graz, Arierisierungsakten, Liegenschaften I Nr. 43.

Am 10. März 1938 lebten in Österreich 180.000 Juden, davon 165.000 in Wien und 15.000 in den Bundesländern. Bis zum 31. Dezember 1938 verminderte sich die Zahl in Wien durch Tod oder Auswanderung auf 118.000. Die meisten Juden in den Bundesländern waren mittlerweile ausgewandert oder zwangsweise nach Wien übersiedelt. Im Laufe der ersten sieben Monate des Jahres 1939 fiel ihre Zahl in Wien auf 72.000. Von den bis 31. Juli 1939 ausgewanderten 104.000 Juden war dies 41.500 mit Unterstützung der IKG Wien möglich gewesen.

Das nationalsozialistische Regime forcierte in den Vorkriegs- und ersten Kriegsjahren die „Auswanderung“. Dafür war ein Sichtvermerk der Behörden erforderlich, der nur unter Schikanen erteilt wurde. Die Arisierung, ein Deckwort für faktische Enteignung, und die Entrichtung der Reichsfluchtsteuer waren Vorbedingungen für diesen Sichtvermerk. Im allgemeinen hatten nur reiche Juden die Chance, legal aus- und in ein anderes Land einzuwandern, denn kein Land war interessiert, sich ein neues Proletariat zuzulegen. Durch ständige Erhöhung des Reichsfluchtsteuersatzes blieben zuletzt den Auswanderern nur vier bis sechs Prozent ihres Kapitals.<sup>4</sup>

Das größte Problem für auswanderungswillige Juden war jedoch nicht die Judenpolitik Hitlers, sondern die Sperre der Grenzen der anrainenden Staaten. Zahllose Juden versuchten verzweifelt, aus Nazi-Deutschland zu entkommen. Auch die USA hatten eine Quotenregelung beschlossen. Immer wieder kam es zu entsetzlichen Tragödien, wenn jüdische Flüchtlinge zwischen den Grenzen hängen blieben. Ein Beispiel: Eine Gruppe jüdischer Flüchtlinge brachte den ganzen Winter von 1939 auf 1940 in Booten auf der zugefrorenen Donau zu; viele starben an Hunger und Kälte.<sup>5</sup>

Für viele Juden, die in anderen Ländern keine Verwandten oder Freunde hatten oder keine Einwanderungslizenz erhielten, waren die freie Stadt Schanghai, Tanger und Panama die letzte Hoffnung, denn für diese benötigte man weder eine Arbeitslizenz noch ein Affidavit; sie kannten keine Einwanderungsbeschränkungen.<sup>6</sup> Rund 5.000 österreichische Juden gingen nach Schanghai, nachdem sie nach der „Reichskristallnacht“ unter der Bedingung, das Land sofort zu verlassen, aus den KZs entlassen worden waren.<sup>7</sup> Die meisten schifften sich in Triest ein; ab 1939 flüchteten einzelne auch über Sibirien nach China.<sup>8</sup> Mit Kriegsbeginn 1939 sperrten die Japaner die Grenzen.

Nach den Ereignissen des Jahres 1938 zeigte es sich, daß die bisherige Berufsschichtung der meisten Juden im Falle der Auswanderung eine Existenzgründung im Ausland häufig erschwerte. Deshalb trachtete man, möglichst vielen Juden eine handwerkliche oder gewerbliche Ausbildung zu verschaffen, denn ein manueller Beruf war die Voraussetzung für eine neue Existenz im Zielland. Bis Ende Juli 1939 waren 25.000 Personen umgeschult. Zu diesem Zeitpunkt lebten in Wien noch gut 70.000 Juden, von denen 50.000 eine Auswanderung anstrebten.<sup>9</sup> Die legale Auswanderung wurde von der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ (Palästinaamt), die am 1. September 1938 im ehe-

<sup>4</sup> Rolf VOGEL, Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden, München/Zürich 1978, bes. 42–44.

<sup>5</sup> Bernard WASSERSTEIN, Britain and the Jews of Europe 1939–1945, London/Oxford 1979, bes. 60.

<sup>6</sup> Françoise KREISSLER, Avenues of Escape: The Far East, New York 1995, 205–215.

<sup>7</sup> Vgl. dazu David KRANZLER, Japanese, Nazis & Jews. The Jewish Refugee Community of Shanghai 1938–1945, New York 1976.

<sup>8</sup> Marie SYRJUB, The State of The Jews, Washington DC 1980, 32, 63 und 191.

<sup>9</sup> Russisches Staatliches Militärarchiv (RGWA) Moskau, Sign. 707-2-13: Bericht der IKG Wien über die Auswanderung in der Zeit vom 2. 5. 1938 bis 31. 7. 1939.

maligen Palais Rothschild (Prinz-Eugen-Straße 22) in Wien ihre Tätigkeit aufnahm, durchgeführt. Ihr Leiter war SS-Hauptsturmführer Adolf Eichmann. Auswanderungswillige „Glaubensjuden“ mußten sich zunächst an die Israelitische Kultusgemeinde oder an das Palästinaamt wenden. Für Abstammungsjuden, die nicht den Kultusgemeinden angehörten, aber nach den Nürnberger Rassegesetzen ebenfalls als Juden galten, ohne religiös zu sein, war die „Auswanderungs-Hilfsorganisation für nichtmosaische Juden in der Ostmark (AHO)“ zuständig. Diese war im Mai 1938 als „Auswanderungs-Hilfsorganisation Gildemeester“ gegründet worden, offenbar mit dem Ziel, wohlhabende Juden zur Finanzierung der Emigration ihrer mittellosen Leidensgenossen zu veranlassen.

Josef Schleich

Am 14. Dezember 1996 schrieb Robert R. Weiss aus Florida einen Brief an das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in Wien ungefähr folgenden gekürzten Inhaltes: Ich sende Ihnen eine Liste von 150 jüdischen Wiener Kindern, überwiegend Waisen von in den KZs umgekommenen Eltern, die zwischen Oktober 1940 und März 1941 unter der Leitung von Aaron Menczer illegal über die Grenze nach Jugoslawien gebracht wurden. Weiss kennt namentlich insgesamt 205 jüdische Kinder und 27 Erwachsene, denen ein gewisser Schleich zur Flucht über die steirisch-jugoslawische Grenze verholfen hat. Für jede Person verlangte er 600 Reichsmark, aber „er rettete Leben zu einer Zeit, als die Transporte nach Polen begannen“. Ungefähr 300 bis 350 vorwiegend österreichische Juden hätten diesen Fluchtweg benützt, alle mit Hilfe eines österreichischen SA-Mannes (!) namens Schleich, erinnert sich Robert Weiss: „Auch ich konnte auf diese Weise mein Leben retten, und ich fühle mich ihm gegenüber zu einer Ehrenschild verpflichtet. Ein österreichischer Widerstand existierte damals nicht, und aufzustehen und Juden in dieser großen Anzahl zu helfen, ist noch heute unbezahlbar, auch wenn er damit eine Menge Geld – 600 RM pro Person – verdiente. Der Grund, Ihnen von meiner Person zu schreiben, sind meine Enkelkinder, damit sie besser begreifen können, was ich durchzustehen hatte. Ich möchte gerne Herrn Schleich oder seine Kinder kennenlernen, wegen der Hilfe, die er den Leuten in verzweifelter Lage und zu einer Zeit, als sich sonst niemand um sie kümmerte, zukommen ließ. Er half uns angesichts unüberwindlicher Umstände zu überleben. Das einzig Bemerkenswerte über ihn, das ich weiß, ist sein Name Schleich; ich sah ihn einige Male in SA-Uniform. Er betrieb ein kleines Restaurant in der Nähe des Hauptplatzes in der Altstadt von Graz und eine kleine Hühnerfarm außerhalb von Graz. Könnten Sie mir helfen, ein bißchen mehr über ihn herauszufinden?“ So weit dieser Brief.<sup>10</sup>

Der Name Schleich geisterte bis dahin wie ein ungreifbares Phantom durch die Literatur über die Judenverfolgung im Dritten Reich. Auch in jüngeren Publikationen taucht zwar immer wieder der Name Schleich in Graz als Fluchthelfer auf, doch Näheres war über ihn nicht bekannt.<sup>11</sup> Vielfach war man der Meinung, „Schleich“ sei der Deckname eines Judenschleppers gewesen.

<sup>10</sup> Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien, Bibliothek Nr. E 22318.

<sup>11</sup> Vgl. dazu: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten, hg. v. DÖW, Wien 1992, bes. 143, 293–301 (Bericht des nun in Wien lebenden Martin Vogel) und 139–145 (Bericht von Esra Peri).

Wie sich herausstellen sollte, leben noch genügend Zeitzeugen, die Schleich die Flucht ins Ausland verdanken oder mit ihm direkt oder indirekt zusammengearbeitet haben, so beispielsweise Prof. Otto Günther Klein, Sohn des Grazer Dentisten Alfred Klein und zur Zeit Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde Graz, der sich sehr gut an Josef Schleich und seine Tätigkeit als Fluchthelfer erinnern kann.<sup>12</sup>

Im Februar 1998 schrieb Dr. Klaus Voigt aus Berlin an die Stadt Graz: Bei der Vorbereitung einer Publikation über eine geflohene jüdische Kindergruppe in der Villa Emma in Nonantola bei Modena sei er auf einen in Graz ansässigen Mann namens Schleich gestoßen, der einer größeren Zahl von Kindern bei ihrer Flucht aus Österreich über die jugoslawische Grenze geholfen habe und dessen Name bei Gesprächen mit vielen heute überwiegend in Israel lebenden Mitgliedern der Kindergruppe erwähnt worden sei. Er würde gerne mehr über diesen Schleich erfahren, weil sein Bild durchaus uneinheitlich sei. War er einfach ein bestechlicher Gestapo-Mann, der im Auftrag von Vorgesetzten in Wien tätig war, oder war er ein Fluchthelfer, der zwar im Einvernehmen mit der Gestapo handelte, sich aber von menschlicher Anteilnahme leiten ließ, fragte sich Dr. Voigt.<sup>13</sup>

Hans Silbermann, der in einem Interview erzählt, daß er seine Rettung seinem Onkel, dem Operettensänger Rudolf Sulzer, verdanke, verdankt diese auch jenem Schleich. Sein Onkel habe Verbindungen zum Besitzer einer Hühnerfarm in Liebenau namens Schleich gehabt, der mit Wissen und Duldung der Gestapo Juden über die Grenze nach Jugoslawien schmuggelte, was natürlich ein Vermögen gekostet habe. Rudolf Sulzer war schon 1940 den „Schleich-Weg“ gegangen und drängte die Familie Silbermann, nachzukommen, denn ab Februar 1941 durfte kein Jude mehr Wien verlassen, wie Hans Silbermann auf einem in der Seitenstettengasse angeschlagenen Plakat lesen mußte. Weil jedoch die Mutter Silbermann zu krank und schwach für die Flucht war, bestand sie darauf, daß sich ihr Sohn Hans auf diese Weise retten sollte. Weil in der Gegend des Südbahnhofes dauernd Razzien auf flüchtende Juden vorgenommen wurden, fuhr Hans mit der Straßenbahn bis Baden und stieg erst dort in den Zug nach Graz. Hier meldete er sich bei Schleich im Haus Glockenspielplatz Nr. 7 und wurde von dort auf die Farm nach Liebenau gebracht. Dort lagen zwischen den Brutkästen lange Reihen von Matratzen und auf ihnen Juden aus Wien, Polen und dem Altreich. Die Flüchtlinge erhielten Fahrkarten nach Agram/Zagreb und wurden auf verschiedene Eisenbahnabteile verteilt. Weil Silbermann in Murska Sobota den Anschlußzug nach Agram verpaßte, wurde er verhaftet und am nächsten Tag an die österreichische Grenze gestellt, von wo er nach Graz zurück fuhr, sich abermals bei Schleich meldete und von diesem in einen anderen Transport eingereiht wurde, der – nach Meinung Hans Silbermanns – der letzte sein sollte. Er wurde mit anderen Juden zu Fuß durchs Gebirge über die Grenze geführt. Alle gelangten bis an die Drau, wurden von dort mit einem Lastwagen nach Kroatien gebracht und lebten dort als Illegale in jüdischen Familien.<sup>14</sup>

In den letzten Monaten vor dem Angriff Deutschlands auf Jugoslawien im Frühjahr 1941 verhalf Schleich vor allem Kindern im Rahmen der von Recha Freier organisierten „Jugend-*Alija*“ (Jugend-Auswanderung) über diese einzige noch offene Grenze nach Jugoslawien. Nach Freiers Plan sollten Gruppen von Kindern, vor allem solche, deren

Väter bereits in Konzentrationslagern ermordet worden waren, von den Palästina-Ämtern in Berlin und Wien gesammelt, von deutscher Polizei bis an die Grenze begleitet und von Schmugglern über die Grenze nach Jugoslawien und von dort weiter nach Palästina gebracht werden. In diese Aktion sei, so war bekannt, auch ein Steirer namens Schleich, vermutlich ein SA-Mann, involviert gewesen, der bereits der Grazer Kultusgemeinde ähnliche Dienste erwiesen habe.

Das ist im großen und ganzen alles, was bisher über Schleich bekannt war.<sup>15</sup> Wer war dieser Schleich?

Vor einigen Jahren kam eine Frau zu mir in die Archivdirektion: Hannelore Fröhlich. Sie sei auf der Suche nach der Geschichte ihres Vaters namens Josef Schleich, erzählte sie mir, und möchte dessen Prozeßakten finden. Sie erzählte mir, was sie von ihrem Vater wußte, und diese Geschichte nahm mich unverzüglich gefangen. Wir konnten ihr die Strafakten der Prozesse gegen ihren Vater von 1941 und 1947/48 vorlegen, und wir kamen überein, daß sie ihre Erinnerungen an den Vater niederschreiben und ich eine Dokumentation über diese schillernde Persönlichkeit ausarbeiten sollte.

Wichtigste Grundlage für die Rekonstruktion der Tätigkeit Schleichs als Fluchthelfer für Tausende von Juden sind die erwähnten Prozeßakten des Grazer Landesgerichtes.<sup>16</sup> Zwei Forschungsaufenthalte im Russischen Staatlichen Militärarchiv in Moskau, wo die Archive der Israelitischen Kultusgemeinden Wien und Graz sowie der jüdischen Flüchtlingsorganisation HICEM in Zagreb eingesehen werden konnten, sowie im Yivo-Institute for Jewish Research in New York lieferten eine Fülle von Information über die Organisation der „Judenauswanderung“ und das Schicksal der Flüchtlinge im Ausland, doch der Name Schleich konnte in diesen Akten nicht ein einziges Mal gefunden werden. Offensichtlich wurden alle Dokumente über die Zusammenarbeit mit diesem aus jugoslawischer Sicht kriminellen Schlepper vernichtet. Zusammen mit dem umfangreichen Strafprozeßakt Schleich können trotzdem sowohl die großangelegte Rettungsaktion als auch das Persönlichkeitsprofil Schleichs einigermaßen abgerundet nachgezeichnet werden. Als Vorbericht der bisherigen Forschungsergebnisse ergibt sich in Umrissen folgendes Bild:

Josef Schleich ist am 22. Jänner 1902 in Graz als Sohn des Maurers und Stukkateurs Josef Schleich und der Therese als ältestes von sechs Kindern zur Welt gekommen. Er besuchte die Volks- und Gewerbeschule. In der Meldekartei ist er 1922 als Elektriker und Einkäufer eingetragen; dazu findet sich der Vermerk, daß er 1924 und 1925 im Landesgericht Graz in Haft war. 1926 ist er als Liegenschaftspächter (Glockenspielplatz 7, Besitz der CV-Verbindung Carolina) bzw. Kaufmann in Graz gemeldet.

Prof. Klein, Vizepräsident der IKG Graz, erinnert sich, wie gesagt, gut an die Judenverfolgung in Graz und an Josef Schleich. Nach seinem Bericht kam es folgendermaßen zu dessen Einbindung in die Rettungsaktion von Juden nach Jugoslawien: Sein Vater Alfred Klein war Dentist in Graz und Josef Schleich dessen Patient bis zum Jahr 1938. Alfred Klein wurde als Leiter des Provinzialreferates der Kultusgemeinde Graz in die Auswanderungsstelle nach Wien geholt. Dort erinnerte er sich, daß Josef Schleich seit

<sup>12</sup> Prof. Klein erzählte gelegentlich eines von mir im Herbst 1999 aufgenommenen Interviews ausführlich über seine Erinnerungen an Josef Schleich.

<sup>13</sup> Magistrat Graz Präs. O.Z. 23 v. 23. 2. 1998.

<sup>14</sup> Interview mit Hans Silbermann in: Hanoach AVENCERY, Kantor Salomon Sulzer und seine Zeit, Sigmaringen 1985, 276–277.

<sup>15</sup> Gabriele ANDERL, Emigration und Vertreibung. In: Erika WEINZIERL und Otto D. KULKA, Vertreibung und Neubeginn. Israelische Bürger österreichischer Herkunft, Wien/Köln/Weimar 1992, 250.

<sup>16</sup> Soweit nicht anders angegeben, stützt sich die folgende Darstellung auf diese Strafprozeßakten des Landesgerichtes Graz von 1947 und 1948: StLA, LGfStS Graz Vr 612/1941 und Vr 7329/1947.

Jahren als Schmuggler an der jugoslawischen Grenze tätig gewesen war, und besprach mit ihm die Möglichkeit einer Fluchthilfe für illegale Auswanderer. Schleich hatte nahe der Grenze einen Verwandten, den Bruder seiner letzten Frau, in Minihof (Südburgenland). Ergebnis dieser Besprechung war die Aktion, von Wien über Graz Juden illegal nach Jugoslawien zu bringen. Der damals 16jährige Sohn Otto G. Klein schrieb Auswandererlisten und half bei der Vorbereitung der Flucht.

Um jungen auswanderungswilligen Juden den Erwerb von Einwanderungslizenzen für die Vereinigten Staaten von Amerika und das britische Protektorat Palästina zu ermöglichen, gründete Schleich in der unteren Münzgrabenstraße nahe Liebenau in der Gärtnerei seiner Großmutter einen Stadtkibbuz, in dem er landwirtschaftliche Ausbildungskurse abhielt und Zeugnisse ausstellte.

Die Betätigung Schleichs als Fluchthelfer kam den nationalsozialistischen Machthabern durchaus gelegen, denn bis 1941 war ihnen vorwiegend daran gelegen, das Reich judenfrei zu machen und die jüdische Bevölkerung durch administrative Schikanen, Erpressung und Gewalt zur „Auswanderung“ zu zwingen. Das Verlassen des Reichsgebietes war, wie bereits gesagt, nach der „Arisierung“ des Besitzes und nach Bezahlung der Reichsfluchtsteuer vorerst grundsätzlich kein Problem. Mangels eines Einwanderungsviums blieb den meisten Juden aber nur der illegale Grenzübertritt als Ausweg, und der war vor allem nach Kriegsausbruch fast nur mehr nach Jugoslawien möglich. Um die Vertreibung der Juden zu beschleunigen, beauftragte die Gestapo Josef Schleich in acht Punkten, möglichst rasch möglichst viele Juden in das Ausland zu bringen. Mitnehmen dürfen die Flüchtlinge nur wenige Habseligkeiten und pro Person 15 Reichsmark.

Auch im Altreich sprach es sich bald herum, daß Schleich eine der wenigen noch verbliebenen Möglichkeiten für Juden sei, aus dem nationalsozialistischen Gewaltbereich zu fliehen. Mit mehreren reichsdeutschen Kultusgemeinden schloß Schleich Verträge und verpflichtete sich, unter bestimmten Bedingungen die ihm nach Graz vermittelten Flüchtlinge über die Grenze nach Jugoslawien zu bringen. Die Kosten der Fluchthilfe beliefen sich pro Person auf 500 bis 750 RM, doch wurden bei größeren Gruppen stets mehrere Personen, vor allem auch Kinder, unentgeltlich mitgenommen. Das Fluchthelfergeld wurde in der Regel erst dann ausbezahlt, wenn aus Agram, dem ersten Fluchtziel, eine Bestätigung über die geglückte Flucht eingetroffen war.

Während anfangs Juden organisiert über die IKG Wien bzw. das von Adolf Eichmann geleitete Wiener Büro des Palästinaamtes zu Schleich nach Graz geschickt und von dort entweder ordnungsgemäß von den deutschen Zollbehörden abgefertigt und hierauf illegal über die Grenze nach Jugoslawien gebracht wurden, machten sich bald immer mehr Juden selbständig nach Graz auf – vor allem die nicht von den Kultusgemeinden betreuten nicht-mosaischen Juden – und vertrauten sich Schleich an. NSDAP-Funktionäre wurden ebenso bestochen wie die Grenzwachbeamten auf beiden Seiten der Grenze. Bis zum Grenzübertritt wurden die Flüchtlinge bei Bauern entlang der Grenze untergebracht. Es waren vorwiegend arme junge Burschen an der grünen Grenze, die sich in der Zwischenkriegszeit ihren Lebensunterhalt unter anderem durch Schmuggel verdient hatten und die Schleich als Schlepper verwendete und auch bezahlte. An der österreichisch-slowenischen Grenze leben heute noch einige Zeitzeugen, die sich an Schleich und die Flucht der Juden über die Grenze nach Jugoslawien erinnern. Im Kriegstagebuch der Volksschule Eibiswald von Volksschullehrerin A. Arlati findet sich zum 12. Februar 1941 die Eintragung, daß ein großer Transport, etwa 60 Juden, unter Bewachung durch Eibiswald geführt worden seien.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Herrn Herbert Blatnik danke ich für die Vermittlung dieser Nachricht.

1997 schrieb ein dank der Fluchthilfe Schleichs Überlebender an Dr. Martin Vogel von der IKG Wien, daß 1940 und 1941 die Wohnung Schleichs am Glockenspielplatz das Asyl aller Juden gewesen sei, welche die jugoslawische Grenze illegal überschreiten wollten. Schleich sei ein Vermittler gewesen und habe Verbindung zu Grenzschmugglern gehabt, die die Flüchtlinge zu günstigen Zeiten über die Grenze brachten. Nach seiner Einschätzung habe Schleich mit vollem Einverständnis der Behörden gehandelt, denn nach Ankunft der Taxis, mit denen er und andere Flüchtlinge von Graz nach Eibiswald gebracht wurden, seien sie zu Fuß von Gendarmen zu einer Scheune gebracht worden, in der sie so lange warteten, bis die jugoslawischen Grenzposten wechselten. Er selbst sei von Aaron Menczer in die Wohnung der Familie Schleich gebracht worden, wo bereits eine Gruppe Kinder aus Leipzig und ältere Leute warteten, zusammen 60 bis 70 Personen. „Wenn man bedenkt, daß alle dort geschlafen, gegessen und Tage in dieser Wohnung verbrachten, muß man gestehen, daß dies ein riesiges Unternehmen war ... Ich glaube, daß es viele Hunderte (waren), die über diese Wohnung nach Jugoslawien gelangten.“ Robert Weiss erinnert sich an über 200 Kinder, die von Schleich nach Jugoslawien gebracht worden sind; im ganzen sind ihm 600 Menschen bekannt, die von Schleich auf diese Weise gerettet wurden.<sup>18</sup> Nach geglückter Flucht traf Weiss Anfang März 1941 in Agram rund 2000 Personen, die mit Hilfe Schleichs bereits vorher illegal die Grenze überschritten hatten.

Robert Weiss, Sohn eines Wiener Textilkaufmannes, war 15 Jahre alt, als die deutschen Truppen Österreich besetzten. In seinem Bericht „Joshko's Children“ schildert er seine Flucht aus Österreich nach Jugoslawien mit Hilfe Schleichs.<sup>19</sup> Er bekam die nahezu von Tag zu Tag verschärfte antijüdischen Verfügungen hautnah zu spüren. „Plötzlich wollte keiner meiner Freunde mehr mit mir sprechen.“ Die meisten Familienangehörigen und Verwandten wanderten noch vor dem Kriegsausbruch aus, sein Vater mit einem Bruder nach Südamerika. Robert Weiss wurde in Wien zum Arbeitsdienst eingezogen. Als ab September 1940 die meisten der noch in Wien lebenden Juden nach Polen deportiert wurden, versuchte Robert Weiss mit Hilfe der von Aaron Menczer geleiteten JUAL (Jugend Alija/Youth Alija/Jugendauswanderung)<sup>20</sup> der Deportation zuvorzukommen und mit Hilfe des Grazers Schleich zu fliehen.<sup>21</sup> Seine Mutter und er mußten ihre ganzen Ersparnisse, 600 Mark, zahlen, erhielten ein Empfehlungsschreiben und ein Paßwort an Schleich mit der Weisung, ihn in Graz aufzusuchen. Am Morgen des 17. November 1940 begaben sich die Flüchtlinge zum Wiener Südbahnhof und fuhren verbotenerweise mit dem Zug nach Graz. Als sie am Grazer Hauptbahnhof eine Frau nach Schleichs Restau-

<sup>18</sup> E-Mail von Robert Weiss an Dr. Elisabeth Kamper im DÖW vom 4. 5. 1997.

<sup>19</sup> DÖW, Bibl. Sign. 41774, 3 Bde. Typoskript 9–15. Weiss schreibt vor allem über die Anfänge des Staates Israel und die Organisation der Haganah 1947–1949.

<sup>20</sup> DÖW Bibl. Nr. 30859: „Auf Wiedersehen in Palästina.“ Aron Menczers Kampf um die Rettung jüdischer Kinder im nationalsozialistischen Wien, hg. v. Bundespressedienst, Wien 1996. Im November begleitete Menczer eine Gruppe Wiener Jugendlicher nach Graz, von wo sie illegal, d. h. ohne Einwanderungspapiere, nach Zagreb bzw. nach Palästina gebracht wurden; ebd. 36. In dieser Dokumentation berichtet Esra Peri, daß um diese Zeit (1940) auch aus Deutschland Kindergruppen auf dem Weg nach Jugoslawien nach Wien in die Jugendaliija kamen. Gründerin der Jugendaliija war Recha Freier; sie ging nach Jugoslawien und bemühte sich von dort aus, Kinder nach Zagreb und von dort nach Palästina zu bringen.

<sup>21</sup> Zur Jugendaliija siehe auch folgende Publikation: Trotz allem. Aron Menczer 1917–1943, hg. v. d. Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Wien 1993. Mitarbeiter dieser Publikation: Paul Grosz, Elisabeth Kamper, Helene Maimann, Ernest Schindler und Martin Vogel. DÖW Bibl. Sign. 26499. An zwei Stellen (52 und 56) wird Schleich kurz erwähnt.

rant fragten, blickte diese sie lange an und wies ihnen mit den Worten „Viele Leute stellen jetzt dieselbe Frage“ den Weg. Im Restaurant Schleichs wurden sie in einen kleinen Raum geführt, wo bereits an die zwanzig Leute warteten. Dort erfuhren sie, daß Schleich ein hochrangiger Funktionär und früherer Schmuggler sei und nun sein Geld machte, indem er Juden über die Grenze brachte und sich dazu die Duldung hochrangiger Nazis erkaufte.

Einige Tage später wurden Robert Weiss, seine Mutter und andere jüdische Flüchtlinge mit einem Lokalzug nach Spielfeld-Straß gebracht. Dort wurden sie von der Gestapo überprüft; es wurde ihnen bedeutet, daß sie gehen könnten; sollten sie zurückkehren, würden sie ins KZ wandern. Pro Person durften sie nur zehn RM mitnehmen; das übrige Geld wurde konfisziert. Nach einer Stunde Fußmarsch erreichte die Gruppe einen Bauernhof und wurde in einen mit Stroh bestreuten Raum gebracht, wo sie bereits einige Leute vorfanden, die vergeblich die Grenze zu überqueren versucht hatten. Nach zwei Tagen wurden ihnen mitgeteilt, daß sie in der kommenden Nacht über die Grenze gebracht würden. Die zwei wie Diebe aussehenden Führer instruierten die zwanzig Flüchtlinge, keinen Lärm zu machen, dicht hintereinander zu gehen und daß sie, im Falle sie von den jugoslawischen Grenzern erwischt würden, fliehen sollten und ihrem Schicksal überlassen würden. Eine Person hinter der anderen machten sie sich in stockdunkler Nacht um zehn Uhr abends durch den frisch gefallenen Schnee auf über das Gebirge zur Grenze. Auf dem mühsamen Marsch warfen viele das behindernde Gepäck weg, das nachher regelmäßig von den Bauern eingesammelt wurde. Um vier Uhr früh erreichte die Gruppe auf jugoslawischer Seite einen Holzschuppen, wo sie warteten, bis sie von einem LKW abgeholt und auf dessen Ladefläche unter Holz versteckt wurden. In Marburg wurden sie zuerst von einem jüdischen Kaufmann versorgt und hierauf mit Taxis nach Zagreb gebracht. Soweit die Erinnerungen des Juden Robert Weiss. Die HICEM war ein Hilfskomitee für deutsche Juden, die aus dem Deutschen Reich flohen. Das Büro der HICEM Zagreb wurde von Alexander Klein geleitet.

Im September 1939 meldete die HICEM Zagreb einen größeren Zustrom von Flüchtlingen vor allem aus Österreich, der Tschechoslowakei, aber auch aus Deutschland, ab Mitte September auch aus Polen, die teils über Rumänien, teils über Ungarn nach Jugoslawien geflohen waren. Ab Oktober wurden von jugoslawischen Grenzbeamten entlang der Grenze zu Österreich gruppenweise Flüchtlinge angehalten; bald meldete Maribor, bald Jesenice, dann Murska Sobota und Čakovec, daß ganze Gruppen von Flüchtlingen aufgegriffen wurden.

Seitens der jüdischen Organisationen wurde versucht, die nach Jugoslawien gelangten Leute so lange zu behalten, bis sie eine Weiterreisegenehmigung erhielten. Verschiedentlich ließ man Flüchtlinge absichtlich verurteilen und eine Zeit in Haft sitzen, um eine Abschiebung zu verhindern.<sup>22</sup> Täglich kamen nach einem Bericht der HICEM Zagreb mehr Flüchtlinge illegal über die Grenze nach Jugoslawien. In den meisten Fällen dürfte Josef Schleich der Fluchthelfer gewesen sein, auch wenn dies aus den Berichten der HICEM Zagreb nicht direkt hervorgeht.

Aus Angst vor einer Überflutung Jugoslawiens kam es ab Anfang Dezember 1939 aber des öfteren zu Razzien mit massenhaften Verhaftungen. Die Flüchtlinge rechneten allerdings zumeist nicht mit einer Abschiebung ins Reich, auch wenn es kurzfristig keinen Staat gab, der sie aufnehmen wollte. Den Flüchtlingen wurde manchmal sogar schon in Österreich geraten, ohne Paß über die Grenze zu gehen und sich diesen eventuell nach-

schicken zu lassen, damit bei einer Verhaftung kein Beweis über ihre Herkunft vorhanden sei. Vielen Flüchtlingen gelang es mit Wissen des jugoslawischen Innenministers, auf die aus Wien und Preßburg donauabwärts fahrenden Flüchtlingsschiffe zu kommen.

Im November 1939 richtete Hessel Leon, Präsident der IKG Zagreb, ein Hilfsgesuch an die HICEM Paris, denn täglich kämen so viele Juden nach Zagreb, daß die Kultusgemeinde überfordert sei. Eine Flüchtlingsgruppe, die in Rogaska Slatina/Rohitsch Sauerbrunn auf die Einwanderungserlaubnis in ein Drittland wartete, richtete am 23. November 1938 ein Telegramm an die HICEM Paris und bat verzweifelt um die Zusendung vidierter Pässe bis 28. November, da sie ansonsten mit der Abschiebung nach Deutschland und mit der Deportation in ein Konzentrationslager rechnen müßten.<sup>23</sup> Über die Zunahme der legalen und vor allem der illegalen Einwanderung in Jugoslawien in den Jahren 1939 und 1940 hören wir in einem Bericht über die Tätigkeit des Hilfskomitees für jüdische Flüchtlinge in Zagreb: Vor allem seit Ende Oktober 1939 sei ein täglicher Zustrom von Flüchtlingen zu verzeichnen, die von allen Seiten die Grenzen überschreiten und Zagreb aufsuchen.<sup>24</sup>

Die von Josef Schleich angegebene Zahl von 120.000 Juden, die er zwischen 1938 und 1941 illegal über die Grenze nach Jugoslawien gebracht habe, wurde während des Prozesses von 1948 nicht in Frage gestellt, wird gegenwärtig jedoch von vielen Seiten angezweifelt. Auf einen Pressebericht im „Standard“ über das von Schleichs Tochter Hannelore Fröhlich publizierte Buch „Spurensuche“<sup>25</sup> schrieb mir Dr. Alfred Posselt, der selbst vor dem Naziterror geflohen war und Präsident der Neologischen Religionsgesellschaft in Österreich als Gemeinschaft nicht-mosaischer, nicht den Kultusgemeinden angehörender Juden ist, daß die vielfach bezweifelte Zahlenangabe Schleichs nicht ganz so unrichtig sein könne, weil es sich dabei wohl um Tausende nichtmosaischer Juden oder um jüdische Mischlinge handeln könnte, die über die Steiermark die Flucht nach Jugoslawien versucht haben und dabei nicht von den Kultusgemeinden unterstützt und deshalb auch nicht vom Wiener Palästinaamt erfaßt worden seien.

Die Zahl der von Schleich nach Jugoslawien geretteten Juden läßt sich höchstwahrscheinlich nie mehr verifizieren. Schleich selbst sagte 1948 vor Gericht aus, er sei im Besitze genauer Aufzeichnungen über alle von ihm über die Grenze gebrachten Juden und könne seine Angaben beweisen. Leider sind diese privaten Dokumente Schleichs vermutlich von seiner Witwe vernichtet worden. So sind wir auf Einzelstatistiken angewiesen, die uns lediglich Hochrechnungen und Schätzungen erlauben.

Schleich mußte laut Vertrag mit der Gestapo über alle von ihm zum illegalen Grenzübertritt übernommenen Juden Listen anfertigen und je ein Exemplar bei der Zollbehörde und bei der Gestapo vorlegen. Im Prozeßakt von 1941 ist von einer solchen Liste die Rede, die für die Zeit von Oktober 1940 bis Februar 1941 rund 1200 Personen verzeichnete, die bei der Zollstelle Spielfeld offiziell abgefertigt und dann von Schleich illegal über die Grenze gebracht wurden. Anfang März 1941 hielten sich in Agram 2000 Personen auf, die mit Hilfe Schleichs nach Jugoslawien gelangt sind, berichtet Robert Weiss. Dazu gibt es viele Berichte – auch von Grazer NSDAP-Dienststellen – über Gruppen von 40 bis 60 Personen, die immer wieder in Schleichs Wohnung am Glockenspielplatz 7 oder in seiner Hühnerfarm in Liebenau untergebracht waren. Von den vielen Flücht-

<sup>22</sup> RGWA Moskau, Sign. 740 Nr. 391 fol. 5–12.

<sup>23</sup> Ebd., Sign. 740 Nr. 391.

<sup>24</sup> Yivo Institute für Jewish Research, New York, Sign. MKM 15.36–J. XII-Jugoslavia 1.

<sup>25</sup> Hannelore FRÖHLICH, Spurensuche, Graz 1999.

lingsgruppen, die zwischen 1938 und 1941 auf jugoslawischem Gebiet aufgegriffen wurden, war bereits die Rede. Unter Zugrundelegung dieser Fakten gehe ich davon aus, daß es zumindest 20.000 Juden waren, die Schleich als „Schlepper“ über die Grenze nach Jugoslawien gebracht hat.

Seit Jahresbeginn 1941 zeichnete sich immer deutlicher eine militärische Aktion Hitlerdeutschlands in Südosteuropa ab, und mit dem Überfall auf Jugoslawien wurde auch dieser letzte Fluchtweg für Juden versperrt. Außerdem sollte in der Folge, vor allem nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion, die Vertreibung der Juden von deren Vernichtung abgelöst werden. Offensichtlich haben die nationalsozialistischen Funktionäre schon vor diesen Ereignissen die Dienste Schleichs nicht mehr benötigt. Anfang März 1941 wurde Josef Schleich verhaftet und am 25. Dezember wegen Devisenvergehen im Zusammenhang mit seiner Fluchthelfertätigkeit zu zehn Monaten Haft sowie zur Zahlung von 30.000 Reichsmark verurteilt. Unter Einrechnung der Untersuchungshaft wurde Schleich aus der Haft entlassen und zur Wehrmacht eingezogen. Laut Mitteilung der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht in Berlin ist der Dienst Josef Schleichs ab 24. Juli 1942 vom W.M.A. Graz I bei der Veterinär-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 18 und vom 31. Mai 1943 als letzte ermittelte Meldung verzeichnet.

Nach Kriegsende wurde Josef Schleich, der weder Mitglied der NSDAP noch der SA gewesen ist, von der britischen Besatzungsmacht in Gewahrsam genommen und am 14. September 1945 wieder entlassen. Als Beruf wird „Geflügel- und Mastanstaltsinhaber“ angegeben.<sup>26</sup>

Fast drei Jahre nach Kriegsende wurde Josef Schleich von zwei Juden, die seine Fluchthilfe in Anspruch genommen hatten, angeklagt: Er habe sich ungerechtfertigt bei jüdischen Transporten nach Palästina bereichert. Er wurde am 6. März 1948 wegen Verstoßes gegen § 6 KVG verhaftet und in das landesgerichtliche Gefangenenhaus eingeliefert, am 12. Mai 1948 aber wieder aus der Haft entlassen. Die meisten der im Laufe dieses Strafverfahrens einvernommenen Zeugen sagten zugunsten Schleichs aus und bestätigten, daß ihm zahllose Juden die Flucht nach Jugoslawien und damit ihr Leben verdanken. Am 15. Dezember 1948 wurde er außer Strafverfolgung gesetzt; er war zu diesem Zeitpunkt wegen seiner schweren Erkrankung nicht mehr vernunftfähig; er litt an einem schweren Herzklappenfehler und an Leberzirrhose mit Bauchwassersucht. Er starb am 7. Februar 1949 in seiner Wohnung in der Münzgrabenstraße 230 an Leberzirrhose und wurde am Zentralfriedhof begraben.

Josef Schleich war möglicherweise einer der „zu wenigen Gerechten“, denen Tausende Menschen ihr Leben verdanken. War er der einzige in Graz? Dr. Karl Kubinzky erzählte mir kürzlich, daß ihm der 1985 verstorbene Richard von Guseck-Glankirchen, Ausschußmitglied des Historischen Vereines, folgendes berichtete: Er habe in seiner Wohnung in der Morellenfeldgasse 4 im ersten Stock viele jüdische Flüchtlinge auf ihrer Flucht nach Jugoslawien aufgenommen und übernachten lassen. Es seien zeitweise so viele über Nacht bei ihm gewesen, daß er wegen der ständig laufenden Wasserspülung mit den Nachbarn Probleme gehabt habe.<sup>27</sup>

Josef Schleich hat jüdische Flüchtlinge nicht nur in seiner Wohnung und Hühnerfarm aufgenommen, sondern auch den Transport zur Grenze, die oft tagelange Unter-

bringung bei Bauern in Grenznähe, den Grenzübertritt und den Weitertransport nach Zagreb organisiert und häufig vorfinanziert. Viele Transporte hat er selbst geleitet und Flüchtlinge persönlich beim gefährlichen Grenzübertritt geführt. Dreimal wurde er auf jugoslawischer Seite verhaftet, zweimal von Grenzpolizisten angeschossen. Wurden Flüchtlingsgruppen auf jugoslawischer Seite von Grenzbeamten erwischt, haben sich Schleich und seine Schlepper rechtzeitig aus dem Staub gemacht; das wurde den Flüchtlingen jedoch für diesen Fall bereits vor dem Grenzübertritt unmißverständlich gesagt.

Immer wieder wird die Frage gestellt, wer dieser Josef Schleich eigentlich war, weshalb er diese riskante Tätigkeit als Fluchthelfer geleistet hat. War er ein hemmungsloser Schlepper im Dienste der Gestapo, der sich am Elend so vieler Menschen bereichert hat, oder ein selbstloser Held? Die Antwort darauf ist schwierig. Wir wissen, daß Schleich vor 1938 insgesamt sechzehn Mal zu Gefängnisstrafen verurteilt worden ist, vor allem wegen Schmuggels, Devisenvergehen und Religionsstörung. Er war ein Krimineller. Auf der anderen Seite wissen wir, daß er in den meisten Fällen das mit ihm vereinbarte Fluchtgeld erst nach geglücktem Grenzübertritt erhalten und daß er immer wieder Juden unentgeltlich über die Grenze mitgenommen hat. Eine schillernde Persönlichkeit! Ein Lebemann und Abenteurer, der mit der Gefahr spielte, das Risiko liebte und sich zumindest drei Jahre mit den Machthabern arrangierte, um seine Ziele verfolgen zu können.

#### Nachsatz

Auf die am Ende dieses Vortrages aufgeworfene Frage, ob erwogen werden könnte, Josef Schleich für die Aufnahme in das „Buch der Gerechten“ vorzuschlagen, wurde fast empört reagiert: Wie könne jemand als „gerecht“ bezeichnet werden, der mit der Gestapo und der NSDAP zusammengearbeitet und für seine Tätigkeit Geld kassiert hat? Der oben genannte Vizepräsident der IKG Graz, Prof. Klein, der selbst vor dem Nazi-Terror fliehen mußte, gab darauf folgende Antwort: Den Juden sei es in dieser gefährlichen Zeit vollkommen gleichgültig gewesen, wie viel die Fluchthelferdienste gekostet hätten. Warum habe sich sonst kaum jemand im Deutschen Reich bereit erklärt, gegen Geld Juden außer Landes zu bringen? Schleich sei für viele Juden nahezu die einzige und letzte Hoffnung gewesen angesichts der drohenden Verschickung und Vernichtung in den Konzentrationslagern. Schleich habe Tausenden Juden die Flucht ermöglicht und sie damit vor dem sicheren Tod gerettet. Und dann wörtlich: „Wir Juden haben einen Grundsatz: ‚Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt‘.“ In die auf diese Wortmeldung folgende Stille wurde keine Frage mehr gestellt.

<sup>26</sup> ÖStA Wien, Abtlg. Kriegsarchiv, Wehrstammbücher Nr. 8042.

<sup>27</sup> Brief vom 6. 1. 2000.